

Gang gekommen ist und (wie nicht anders zu erwarten) auch Leben, Wirken und Denken des Paulus in neuer Weise in den Brennpunkt des Interesses getreten ist.

Nach einer Einführung in die Paulinen und in die Apostelgeschichte, behandelt der 1. Teil Leben und Wirken des Paulus und der 2. Teil Botschaft und Theologie. Am Schluß wird das Verhältnis von Paulus und Jesus untersucht und in Exkursen literarische Probleme, Christologie und Rechtfertigung. Bei allem ist das Hauptanliegen des Vf., Paulus selbst zu Wort kommen zu lassen.

Linz

Siegfried Stahr

PESCH RUDOLF / KRATZ REINHARD, *So liest man synoptisch*. Bd. VII: Passionsgeschichte. 2. Teil (176.) Knecht, Frankfurt/M. 1980. Kart. DM 25.-.

Der letzte Bd. dieses Kommentarwerkes behandelt den 2. Teil der Passionsgeschichte. Mk ist in 14,1-16,8 ganz der vormarkinischen Passionsgeschichte gefolgt, die er zum Grundstock seines Ev. gemacht hatte. Der Kommentar folgt dem Markusfaden und bringt zu den einzelnen Stücken die synopt. Parall., auch die des Joh.-Ev. und welche aus dem Petr.-Ev. wie auch aus dem 1. Kor. (Herrenmahl). Zum besseren Verständnis der synopt. Parall. wird am Schluß in 2 Exkursen eine kurze Charakterisierung der mattäischen und lukanischen Passionsgeschichte vorgelegt.

Der 2. Teil der Passionsgeschichte setzt ein mit dem Beschluß der Hohenpriester und Schriftgelehrten, Jesus zu töten; es folgen die wichtigsten Geschehnisse bis zur Verhaftung Jesu im Landgut Getsemani (14,1-52), dann die Ereignisse der letzten Stunden von Jesu Abführung zum Hohenpriester bis zu seinem Tod (14,53-15,39), schließlich folgt die Bezeugung von Tod, Begräbnis und Auferweckung des Messias und Menschensohnes (15,40-16,8). Die Passion Jesu ist ja im Licht der Traditionen vom leidenden Gerechten als Passion des Menschensohnes erzählt, der von Gott zu seiner Rechten erhöht wird. Darum schließt sie mit der Verkündigung der Auferstehung Jesu.

Was schon bei der Besprechung der vorhergehenden Bd. festgestellt wurde, gilt auch hier und somit für das Gesamtwerk: es ist damit für alle Interessenten der theol. Erwachsenenbildung ein zuverlässiger Kommentar zum Studium der synopt. Evv. geschaffen worden, um die Jesusüberlieferung durchsichtiger zu machen.

Linz

Siegfried Stahr

ZENETTI LOTHAR, *Die wunderbare Zeitvermehrung. Variationen zum Evangelium*. (256 S., 19 Illustr.) Pfeiffer, München 1979. Ppb.. lam. DM 29,80.

„Mir scheint, an wissenschaftlichen Untersuchungen zur Bibel ist kein Mangel, Was fehlt – oder sehe ich das falsch – sind eher frische, ungewohnte Zugänge, appetitanregende Einfälle.“ (Vorwort) Diese Zugänge sind ohne Zweifel un-

gewohnt, aber frisch und appetitanregend. Da werden Gleichnisse oder Berichte umgeformt, ins Heutige übersetzt, wir sind gezwungen, weiterzudenken. Es werden aus Jesu Worten Lieder gemacht. Die „Einfälle“ regen wirksam an, die ganz vertrauten Sätze neu zu bedenken, mit ihnen gleichsam zu spielen, sie von allen Seiten anzuschauen und sich neu von ihnen treffen zu lassen. Uns Predigern könnte das Buch des bekannten Großstadtseelsorgers manchen guten „Stupser“ für die lebensnahe Verkündigung geben.

Zams/Tirol

Igo Mayr

KIRCHENGESCHICHTE

BRANDL MANFRED, *Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit*. Ein Repertorium. Bd. 2: Aufklärung. (XXXIV u. 321.) Neugebauer, Salzburg 1978. Ln. S 900.-, DM 138.-.

Dieses auf 4 Bd. berechnete Werk will zur deutschsprachigen theol. Primärliteratur der Neuzeit hinführen. Bd. 2 erfaßt an die 2450 aufklärerische Autoren mit ihrem theol. Schrifttum. In vielen Fällen wurden sogar zeitgenössische Rezensionen berücksichtigt. Den Wert des Buches erhellt schon ein flüchtiges Blättern. Wer sich etwa für das Thema „Toleranz“ interessiert, kann hierzu über das Sachregister bei mehr als 30 Autoren Material finden. Im Anonymenverzeichnis (281-304) sind weitere Schriften erschlossen. Die 3 beigegebenen Indices sind allerdings aufgrund verständlicher Einsparungsabsichten sehr kompakt gehalten und daher etwas mühsam benützlich. Immerhin ermöglichen sie den Zugang zu einer großen Fülle aufklärerischen Ideengutes.

Vf. gebührt Dank für die aufgewendete Mühe. Hoffentlich gelingt es ihm, Mitarbeiter zu finden, damit das Unternehmen kein Torso bleibt. Auf eine Liste von Druckfehlern und beobachteten Mängeln verzichte ich, da sie angesichts der Leistung eines einzelnen wie kleinliche Beckmesserrei wirken würde.

Linz

Rudolf Zimnhobler

GEORG DENZLER, *Das Papsttum und der Amtszölibat*, 5/I (Die Zeit bis zur Reformation) (180.); 5/II (Von der Reformation bis in die Gegenwart) (303.) Hiersemann, Stuttgart 1973 u. 1976.

Wer sich bis vor wenigen Jahren über die Quellen und die Jahrhunderte währende Ausbildung des Zölibatsgesetzes für das lateinische Priestertum orientieren wollte, stieß auf fast unüberwindbare Schwierigkeiten, außer er begnügte sich mit lexikalischen Auskünften. Die umfassende Darstellung von Johann Anton und Augustin Theiner (Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christlichen Geistlichen und ihre Folgen, Altenburg 1828) ist fast so unzugänglich wie die umfängliche Quellensammlung von Andreas Roskovány (Coelibatus et brevium: duo gravissima clericorum officia, e monumentis omnium saeculorum demonstrata. Bd. 1-3. Pest

1861; Bd. 6 Nitra 1877). Nun legte D. eine historische Darstellung vor, die das Verhältnis des Papsttums zur Ausbildung des Zölibatsgesetzes klären will. Keine umfassende Geschichte des Amtszölibats also, aber doch ein bedeutender Aspekt der Entwicklung sollte wissenschaftlich anvisiert werden. Rez. war durch Umstände, die seine Arbeit erschwerten, gehindert, die Besprechung dieses Werkes innerhalb der dafür üblichen Zeitgrenzen abzuliefern. Unterdessen sind in namhaften theol. und historischen Zeitschriften Besprechungen erschienen, die eingehend den Erkenntnisfortschritt, wie auch die Grenzen des Werkes aufgezeigt haben. Was bleibt da für einen verspäteten Rez. noch zu tun? Er hat das Buch endlich gelesen und den Besprechungen mehr Kritik als Zustimmung entnommen. Mit Recht?

Da wäre vorerst festzustellen, daß eine kundige Einführung in die Quellen zur Geschichte des Zölibats eine notwendige Sache ist; und wer es heute noch wagt, eine Darstellung gleich welcher Institution (auch des Zölibats) für die ganze Zeit der Kirchengeschichte zu schreiben, kann sich bei aller unvermeidlichen Kritik mit der er rechnen muß, doch sagen, er habe etwas Sinnvolles unternommen. Der größere Zeitabstand, der zwischen dem Erscheinen der 2 Bd. und dieser Besprechung liegt, läßt freilich deutlicher hervortreten, wie sehr die Situation des kath. Priestertums unmittelbar nach dem II. Vat. nicht nur die Fragestellung des Vf. evoziert, sondern auch der Darstellung ihre Akzente gegeben hat. Unter den Problemen war die Frage, wie zwingend die Verbindung von Priestertum und Ehelosigkeit sei, eine der heftigst erörterten. Schon der Eingriff Pauls VI. in die Behandlung des Priesterdekrets am 11. 10. 1964, der eine öffentliche Konzilsdiskussion der Zölibatsproblematik entfallen ließ, brachte die Frage nach der priesterlichen Ehelosigkeit in einen spannungsvollen Zusammenhang mit dem Papsttum. In die währende nachkonziliare Diskussion erließ Paul VI. am 24. 6. 1967 sein Rundschreiben „Sacerdotalis coelibatus“, das die überkommene Tradition der Verbindung von Priestertum und Ehelosigkeit bekräftigte. Die Kritiker dieses Dokuments hatten den Eindruck, der Papst trage dem Gewicht der Argumente, die unterdessen gegen eine weitere gesetzliche Verbindung von Priesteramt und Zölibat namhaft gemacht worden waren, zu wenig Rechnung; nur unter Aufbietung seiner formalen Amtsautorität verewige der Papst die bisherige Rechtslage.

Diese kirchenpolitische Konstellation, das Papsttum als treibende Kraft zur Durchsetzung und Bewahrung des Amtszölibats, erschien dem Vf. als eine Aufgabe, die zur kirchengeschichtlichen Bearbeitung drängte. Die Fragestellung ist ohne Zweifel geeignet, einige Knotenpunkte der Entwicklung zu ertasten: Bei Gregor VII. liegt der Fortschritt in der Verbindung von Papsttum und priesterlicher Ehelosigkeit auf der Hand (I, 64ff); ebenso deutlich tritt dieser Zusammenhang bei den Päpsten der Schlußphase des Trienter Konzils und der unmittelbar folgenden Zeit zutage.

Pius IV. und sein Nachfolger weigerten sich, einer auch nur regional auf Deutschland begrenzten Aufhebung des Gesetzes zuzustimmen (II, 207ff). Aber zu manchen Zeiten und eigentlich meistens waren die Päpste nicht die Protagonisten der Entwicklung. Die entscheidenden Impulse für die Einwurzelung des Zölibats, die geistlichen Kräfte für seine Bewahrung entsprangen mehrfach ganz anderen Quellen als der päpstlichen Autorität. Von daher erweist sich die Fragestellung, über die ganze Kirchengeschichte ausgedehnt, dann doch als eine Engführung; mit der Folge, daß der Leser kapitelweise mit eher zufälligen päpstlichen Äußerungen oder Nachrichten über Verstöße gegen das Zölibatsgesetz vorlieb nehmen muß (vgl. die Kap. V u. X).

Mit großem Aplomb wurde in der Diskussion der letzten Jahre auf die nichtchristlichen Wurzeln der religiösen Ehelosigkeit hingewiesen. Die Verbreitung der Zölibatsidee sei eine parallele Erscheinung zu einer weit um sich greifenden Verachtung des Körpers und der Sexualität, die neuplatonischen und gnostischen Ursprungs sei. Zusammengefloßen mit der alt und antiken Idee der kultischen Reinheit, habe dieser hellenistische Gedankenstrom in der frühen Kirche den Zölibatsgedanken eng an das Priestertum herangeführt. D. findet diese Motivationszusammenhänge bei den Päpsten seit dem Brief Damasus' I. an die fränkischen Bischöfe mit verräterischer Deutlichkeit ausgesprochen (I, 13ff). Er läßt keinen Zweifel, daß er diese Übernahme außerchristlichen Denkens in das Lehrgut des römischen Bischofs für das peccatum originale in der Entwicklung des Zölibats ansieht und darin eine Preisgabe oder vielmehr eine Nichtannahme einer eigentlich christlichen Zölibatsgründung erkennt (I, 15).

Was zuerst beeindruckend stringent erscheint, erweist sich spätestens als Tendenz des Vf., wenn man es mit den bohrenden und zugleich vorsichtig wägenden Beobachtungen zusammenhält, die H. Crouzel, *Le célibat et la continence ecclésiastique dans l'église primitive*, in: J. Coppens, *Sacerdoce et célibat. Etudes historiques et théologiques*, Gembloux-Louvain 1971, 364ff, gemacht hat. Hier werden sogar für die als unchristlich inkriminierte kultische Reinheit Motive aus dem Evangelium sichtbar. Diese Entdeckung macht bei der weiteren Lektüre Denzlers zurückhaltend, sich ihm in seiner Argumentation zu schnell anzuvertrauen; und insgesamt stellt sich schließlich die Überzeugung ein, eine nüchterne, maßvolle und weniger insinuiierende Darstellung hätte mehr genützt.

Klagenfurt Karlheinz Frankl

LOOME THOMAS MICHAEL, *Liberal Catholicism-Reform Catholicism-Modernism. A Contribution to a New Orientation in Modernist Research*. (Tüb. Theol. Studien, Bd. 14) (VII u. 452.) Grönewald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 86.-.

Die Modernismusforschung nähert sich allmählich einem Stadium, in dem eine zusammenfassende Darstellung möglich sein wird. Einen